

## Historische HNO-Instrumente und ihre Namensgeber, Teil 4

# Too good to be forgotten

Im vierten Teil unserer Serie zu den bekannten Namensgebern historischer HNO-Instrumente erfahren Sie Wissenswertes über Wilhelm Brünings und Gert Stierlen, Fritz Henke, Adalbert von Tobold und – last but not least – Hermann Frenzel.

### Wilhelm Brünings und Gert Stierlen

Das Ertüfteln von neuen Instrumenten scheint so manchem HNO-Arzt in die Wiege gelegt zu sein. Ein solcher Tüftler war auch der große Instrumentenentwickler unseres Faches, Prof. Dr. Wilhelm Brünings (1876–1958) aus München. Nach seinen Angaben wurden ca. 60 Instrumente angefertigt, die noch heute seinen Namen tragen. Vom Ätztisch nach Brünings, über das Instrumentarium zur Bronchoösophagoskopie bis zum Brüningschen Zungenspatel reicht das Spektrum der von ihm konzipierten Instrumente. Bei seinem enormen handwerklichen Geschick war ihm sicher auch seine Tischlerausbildung dienlich, die zur Konstruktion des Bronchoskopierstuhls führte (**Abb. 1**).

Seinem Oberarzt Dr. Gert Stierlen (1910–1997) verdanken wir die Weiterentwicklung der Brüningschen Ohrlupe. Diese „Stierlenlupe“ (**Abb. 2**) konnte an jedem Ohrtrichter aufgeklemmt wer-

den. Die schräg gestellte Halblupe war drehbar und ermöglichte eine Manipulation im Gehörgang. Die von der Firma Storz angefertigte Lupe war zu den Zeiten, als es noch nicht an jedem Arbeitsplatz ein Mikroskop gab, eine große Erleichterung und baumelte, an einem langen schwarzen Gummiband hängend, um den Bauch eines jeden HNO-Arzt in den 50er- und 60er-Jahren. Stierlen hat auch den sog. „Saug-Henke“ (**Abb. 3**) entwickelt. Dabei wurde das klassische Tonsillenelevatorium von Henke mit einer Saugeinrichtung kombiniert, die in genialer Weise durch den hohlen Handgriff geführt wird. Von Brünings stammt dagegen der Tonsillenschnürer (**Abb. 4**), mit dem Millionen von Tonsillen mit der Drahtschlinge „amputiert“ wurden.

### Fritz Henke

Fritz Henke (geboren 1880 in Breslau, gestorben 1944 in Königsberg) war nach dem Medizinstudium in Breslau

Assistent und Oberarzt an der Universitätspoliklinik der Albertus-Universität in Königsberg. 1913 habilitierte er sich für HNO-Heilkunde mit dem Thema: „Experimentelle Beiträge über die physiologische Bedeutung der Tonsillen“ und erhielt im Juli 1919 die Berufung zum Professor. Im Juli 1920 wurde er Chefarzt der HNO-Abteilung des Katharinen-Krankenhauses Königsberg. Wegen dieser (Haupt-)Tätigkeit wurde ihm zeitweise die *Venia legendi* entzogen, da er angeblich seinen Verpflichtungen an der Universität nicht nachkommen konnte. Die Universität bat deswegen namhafte Professoren um eine Beurteilung Henkes. Hinsberg aus Breslau schrieb: „fleißig und brauchbar, aber Durchschnitt“ und Passow aus Berlin: „nicht bedeutend“. Die *Venia legendi* erhielt Henke dennoch 1922 zurück.

Fritz Henke verdanken wir das Tonsillenaspiratorium, das seit fast 100 Jahren im täglichen Gebrauch der HNO-Ärzte ist. Gäbe es das Internet nicht und die von Christian Tilizki geschriebene Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg, wäre der Name Henke nur noch eine Bezeichnung in HNO-Katalogen, ohne dass bekannt wäre, wer der



Abb. 1: Endoskopierstuhl nach Brünings



Abb. 2: Ohrlupe nach Stierlen



Abb. 3: Tonsillenelevatorium nach Henke (li.) und Stierlen (re.)



Abb. 4: Tonsillenschürer nach Brünings



Abb. 5: Klappspatel nach Tobold

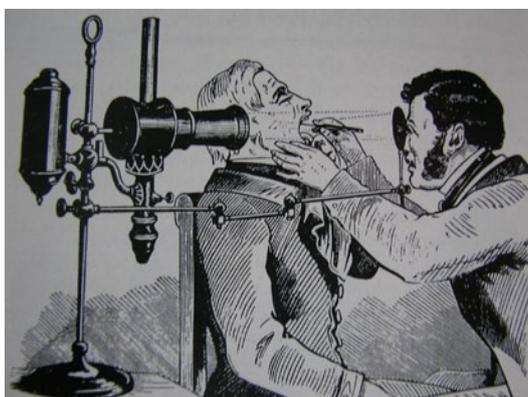


Abb. 6: Laryngologische Untersuchung mit Beleuchtungseinrichtung nach Tobold



Abb. 7: Nystagmus-Prüfbrille nach Frenzel



Abb. 8: Korbspatel nach Frenzel zum Auffangen der Adenoide

Namensgeber dieses in der ganzen Welt benutzten Instruments war.

### Adalbert von Tobold

Adalbert von Tobold wurde 1827 in Złotów (dt. Flatow) in Westpreußen geboren. Er war Assistent beim Chirurgen Langenbeck in Berlin. Später wandte er sich dem Studium der Kehlkopfkrankheiten sowie der Nasen- und Lungenkrankheiten zu. Er gehörte zu den Pionieren der Laryngologie. 1863 gab er ein Lehrbuch der Laryngologie heraus. Er wurde in Berlin zum Professor ernannt und ob seiner Verdienste geadelt. Tobold verdanken wir den besonders in England beliebten Klappspatel (Abb. 5) zur Inspektion des Mundraums, der eigentlich als Zungenfasser konzipiert war, und die erste brauchbare Gasbeleuchtung für einen laryngologischen Untersuchungsplatz (Abb. 6). Tobold starb 1907.

### Hermann Frenzel

Die Frenzelbrille – wer kennt sie nicht, wer hat sie nicht? Und sie ist auch immer für eine Anekdote gut: An der Göttinger Universität wurde vor Jahren im HNO-Examen ein Kandidat aufgefordert einen Patienten mit der Frenzelbrille zu untersuchen. Der Kandidat setzte sich die Brille selbst (!) auf und sucht den Patienten angeblich noch heute in der HNO-Ambulanz.

Der Berliner Hermann Frenzel (1895–1967) studierte in Greifswald Medizin, lernte dort den damaligen Ordinarius für HNO-Heilkunde Wilhelm Brünings kennen und habilitierte sich im Fach der HNO-Heilkunde. 1942 folgte er einem Ruf nach Göttingen und widmete sich dort besonders der Vestibularisforschung. Dieser Stadt blieb er bis zu seinem Tode treu, obwohl er einen Ruf nach Köln und später nach Heidelberg erhielt.

Seine genial einfach konstruierte Brille zur Untersuchung des Nystagmus (Abb. 7) wird sicher auch noch die nächsten Generationen von HNO-Ärzten begleiten, wobei immer klarzustellen ist: Der Patient sieht nichts, der Arzt sieht alles. Neben der Frenzelbrille ist auch noch das sog. kleine „Teesieb“ erwähnenswert (Abb. 8), Frenzel hielt diese Konstruktion für sinnvoll, um abgeschnittene Adenoide aufzufangen.

### Literatur bei den Verfassern

**Dr. med. Wolf Lübbers**  
Facharzt für HNO  
Herrenhäuser Markt 3, 30419 Hannover

**Dr. med. Christian W. Lübbers**  
Facharzt für HNO  
Pöltnerstr.22, 82362 Weilheim i.OB  
E-Mail: c.luebbers@hno-weilheim.de